

## Politisches Denken in Ungarn in der Zeit des Dualismus

In meinem Vortrag, der die Grundlage für diesen Aufsatz bildete, versuchte ich, das ungarische Geistesleben in der Zeit des Dualismus skizzenhaft zusammenzufassen. Aus Gründen des Umfangs hob ich, statt ausführliche Analysen anzustellen, nur die wichtigsten Wendepunkte hervor und rückte dabei vor allem die Aspekte der Untersuchung des politischen Denkens in den Vordergrund. Mit den anderen Bereichen des geistigen Lebens, wie z. B. Philosophie, Wissenschaftstheorie, Literaturkritik und Geschichtsschreibung, konnte ich mich nur insofern beschäftigen, als sie besonders tief auf das öffentliche Leben und die Prinzipien der Gemeinschaftsbildung einwirkten. In dieser schriftlichen Version der Zusammenfassung werde ich mich mit den geistigen Strömungen, die die Prinzipien der Gemeinschaftsbildung implizieren, auseinandersetzen, und zwar vor allem unter dem Aspekt, welches Gesellschaftsbild und welche gesellschaftsbildende Absicht sie bargen bzw. welche intellektuellen Gruppen sich an ihrer Ausgestaltung beteiligten. Die Vermittlung der Ideen ist in erster Linie eine Leistung der Intellektuellen, man kann jedoch – allein schon aufgrund der gemeinschaftlichen Ausrichtung der politischen Ideen – nicht außer Acht lassen, inwieweit sie zum Bestandteil des öffentlichen Denkens geworden sind.

In der Anschauung der ungarischen Intelligenz und politischen Elite bewirkte 1848-1849 bekanntlich eine markante Wende. Während in den Jahren davor die Auffassung vom Dasein und von der Gesellschaft von Selbstvertrauen und wirklichkeitsformender Absicht (die vom romantischen Originalitätsanspruch und Berufungsgefühl genährt wurden und deren Ziele im Zeichen der Ausweitung der Freiheit standen) geprägt war, kam es nach der Niederschlagung des Freiheitskampfes zu einer tiefgreifenden Verunsicherung, nicht nur im Bezug auf den Glauben an die göttliche Vorsehung und das Gefühl dieses Mangels als Gemeinschaftsangelegenheit auf die ganze Nation ausgedehnt, sondern auch im Bezug auf die Vorstellung von der zielgerichteten Entwicklung, die Annahme der allmählichen Entwicklung der Menschheit.<sup>1</sup> Die Enttäuschung ließ neben der projektiven Abwälzung der Verantwortung auch Stimmen der Selbstanschuldigung laut werden und verstärkte die Skepsis und das Gefühl des Illusionsverlustes. Philosophie, Literaturkritik und Kunst, an denen sich das öffentliche Denken orientierte, betonten die

1 So wird auch das Weltbild des Schriftstellers Zsigmond Kemény nach 1849 von Mihály Szegedy-Maszák charakterisiert. Szegedy-Maszák, Mihály: Zsigmond Kemény. In: Ders.: *Világkép és stílus*. Budapest 1980, S. 300, 305.

Notwendigkeit einer reflektierteren Daseinsanschauung und einer realistischeren und nüchterneren Wirklichkeitswahrnehmung. Die Ernüchterung der Gesellschaft und die Aufforderung zur Selbsterkenntnis wurden zum Programm, das die verschiedenen tradierten Zielvorstellungen, Ideen und Verhaltensnormen als Illusionen ablehnte. Dieser Riss in der progressiven Anschauung bewirkte bei manchen Menschen, dass sie einige Elemente ihres Freigeistes gegen konservativere eintauschten.<sup>2</sup>

Die Exaktheit und Kenntnisnahme der Realitäten wurde zum grundsätzlichen Anspruch, zu dem auch die Philosophie geistige Anhaltspunkte zu bieten versuchte. In den 50er Jahren versprach Gusztáv Szontagh, der sich der Herausbildung einer selbstständigen nationalen Philosophie hingab, ein für die Empirie und induktive Wissensaneignung offenes, der Wirklichkeit zugewandtes Konzept, mit dem er zugleich die Entfaltung des Positivismus förderte. Auf der Basis von Harmonie- und Konsensanspruch bezog er die inhaltlichen Normen der Religion, Moral, Wissenschaft und Kunst eng aufeinander und formulierte somit gegenüber diesen Bewusstseinsbereichen genaue normative Anforderungen. Die Bestrebungen dieser Tendenz wurden von János Erdélyi, der die bedeutendste philosophische Arbeit dieser Zeit hervorbrachte, aus Hegelscher Sicht kritisiert, denn er meinte, die Philosophie sei die Wissenschaft der universellen Wahrheiten, weshalb man das Besondere und Nationale nicht gegen die universelle Richtung ausspielen könne, sondern das Denken das Besondere, Nationale mit dem Allgemeinen, der Menschheit verbinden müsse.<sup>3</sup>

Als Gegenwirkung zum idealistischen Denken und der spekulativen Philosophie verbreiteten sich die Thesen des Materialismus, die in den 60er Jahren der ungarischen Öffentlichkeit bereits bekannt waren. Die Materialisten, wie z.B. der freigeistige Ferenc Mentovich, wurden häufig angegriffen. Sogar jene, die die Verbreitung des naturwissenschaftlichen Denkens für wichtig hielten, haben die aus den Naturwissenschaften abgeleiteten philosophischen Folgerungen als Spekulationen bewertet und abgelehnt; angesichts von Lehren, die sich zur Unvergänglichkeit der Materie bekannten und die Unsterblichkeit der Seele und den freien Willen leugneten, fürchteten sie um die religiöse Weltanschauung und die moralischen Normen.<sup>4</sup> Bald wurde in Ungarn neben mehreren wissenschaftlichen Theorien auch der Darwinismus bekannt, der später großen Einfluss auf das öffentliche Denken ausüben sollte. Das Interesse für die Naturwissenschaften begünstigte auch die Aufnahme des Positivismus, was sich wiederum fruchtbar auf die Erneuerung des Liberalismus im Westen auswirkte. Diese Tendenz und ihre Auswirkungen verbreiteten sich in Ungarn erst in den 70er Jahren.

2 Z. B. über Eötvös meint Endre Kiss, dass sein Liberalismus nach den Revolutionen mit konservativen Elementen aufgeladen wurde. Kiss, Endre: A magyar filozófia fő irányai a szabadságharc bukásától a kiegyezésig. Magyar Filozófiai Szemle 1-2. (1984), S. 34.

3 Ebd., S. 35-54.

4 Ebd., S. 54-60.

Die Mitglieder der einstigen zentralistischen Gruppe, wie z. B. Antal Csengery, wandten sich von der Geschichtsauffassung der Romantik deshalb ab, weil sie meinten, die Geschichtsschreibung habe nicht mehr die Aufgabe, das Publikum zu begeistern – dies könne ja leicht in extreme “Schwärmerei” und revolutionäre Träumerei umschlagen –, sondern zur Mäßigung und Wirklichkeitskenntnis zu mahnen, wobei als Methoden Quellenkritik und Philologie empfohlen und die Wichtigkeit der Sachlichkeit hervorgehoben wurden.<sup>5</sup>

Die Literaturkritik folgte ebenfalls den erwähnten philosophischen Bestrebungen. Darüber hinaus, dass sie für das Engagement der Literatur für die Gemeinschaft, die Stärkung und den Schutz des nationalen Charakters sowie für die Fortsetzung des Programms der aus dem Volkstum herausgebildeten nationalen Originalität plädierte, trat sie mit einem entschlossenen Konsensanspruch auf, eine wissenschaftliche Synthese aus alten und neuen Anschauungen herbeizuführen. Die Kritiker, u. a. Pál Gyulai, János Arany, János Erdélyi und Zsigmond Kemény erkannten, dass die Kunst nie wieder zu den Idealisierungsformen der Klassik und Romantik zurückkehren konnte, dennoch strebten sie an, dem totalen Illusionsverlust durch die Neuinterpretation der Idealisierung Einhalt zu gebieten. Sie erhoben die Versöhnung, die Wiederherstellung der inneren Harmonie des enttäuschten, mit sich selbst, der Welt und sogar mit Gott hadernden Menschen zur weltanschaulichen und ästhetischen Norm. Die Norm, die sich auf die Wirkung des Kunstwerkes konzentrierte, postulierte – als säkularisierte Form des Sühneopfers in der Theologie und in Anlehnung an die Tradition der kathartischen inneren Läuterung – den Weg, der zur Beruhigung führen sollte, als etwas, das man zu erkämpfen und zu erleiden hatte. Jene Gruppe von Kritikern, die auch als literarische Deák-Partei bezeichnet wurde, begann – während sie die Normen für das öffentliche Denken vorgab – ihre Positionen im öffentlichen Leben bereits seit den 60er Jahren institutionell abzusichern. Ihre Kulturauffassung, die gleichsam zur offiziellen gemacht wurde, erschien in den Augen der nachkommenden Generation anachronistisch.<sup>6</sup>

Die ungarische politische Literatur reagierte auf die neue nachrevolutionäre Situation zur gleichen Zeit und mit derselben Interpretation wie das europäische politische

- 5 Sötér, István (Hg.): A magyar irodalom története 1849-től 1905-ig. Budapest 1965, S. 90-94.
- 6 Ebd., S. 26-37, 59-66, 85-90, 378-387., Kiss 1984, S. 60-68., Dávidházi, Péter: Hunyt mesterünk. Arany János kritikus öröksége. Budapest 1992, S. 221-239., Varga, Pál S.: A gondviselés hittől a vitalizmusig. A magyar líra világképének alakulása a XIX. század második felében. Debrecen 1994. Die Literatur der Zeit war gekennzeichnet durch das Weiterleben der Auswirkungen der Romantik und die verspätete Entfaltung des Realismus: durch das lang anhaltende Zusammenleben der Tendenzen der Romantik und des Realismus, die Doppelheit der geistigen Auswirkungen der Romantik und des Positivismus. Szegedy-Maszák, Mihály: A romantika: világkép, művészet, irodalom. In: Jelenkor 4 (1998), Németh, G. Béla: A romantika alkonyán – a pozitívizmus árnyékában. A pozitívizmus néhány műfaji következménye a lírában és a regényben. In: Ders.: Hosszmetszetek és keresztmetszetek. Budapest 1987, S. 394-420.

Denken. Der auch als Belletrist bekannte Zsigmond Kemény, der ebenfalls zu einer sachlicheren Bewertung der Situation und zu realpolitischen Überlegungen mahnte, versuchte in seiner Publizistik (*Forradalom után*, 1850; *Még egy szó a forradalom után*, 1851) den Weg vor den für gefährlich erachteten Ideen wie dem Radikalismus, Republikanismus und Sozialismus zu versperren.<sup>7</sup> József Eötvös, die führende Persönlichkeit der einstigen zentralistischen Gruppe, kam in seiner staatsphilosophischen Arbeit (*Der Einfluss der herrschenden Ideen des 19. Jahrhunderts auf den Staat*, 1851; 1854) zu ähnlichen Ergebnissen: Er sah in den Revolutionsbewegungen von 1848 (nicht nur in den heimischen) die Verzerrung der politischen Ideen und meinte, dass es einer Neuinterpretation bedürfe, um die maßgebenden Ideen, an welchen sich die Gemeinschaftsbildung orientiere, im Interesse der Gesellschaftsentwicklung wieder integrieren zu können.

Eötvös wollte statt der Ausdehnung der politischen Freiheit, auf die die politische Durchsetzung der Gleichheit hinauslief, die individuelle Freiheit stärken, die sowohl vor dem Despotismus als auch vor den Gleichheitsideen Schutz bot. Die politische Gleichheit hielt er deshalb für gefährlich, weil sie soziale Gleichheit voraussetzte, und die war seiner Meinung nach der Freiheit entgegengesetzt. Umso bedeutender erschien ihm die Chancengleichheit. Große Gefahr sah er auch in der Sonderrechte fordernden und an die Macht strebenden nationalen Idee, die er als Bedrohung der Freiheit, Gleichheit und natürlich auch politischen Stabilität der starken Staaten erachtete. Erst im zweiten Band seiner Arbeit gelang es ihm, den Platz der nationalen Idee innerhalb seines Systems zu bestimmen: Zuerst verwies er sie als Barrieren der Staatsmacht in den Wirkungskreis der Selbstverwaltungen, später erblickte er in ihr – im Sinne des Selbstbewusstseins der ‚Persönlichkeit‘ der Nation – den wichtigsten Garant der Freiheit gegenüber staatlichen Expansionsansprüchen.<sup>8</sup>

7 Zu den Abhandlungen Keménys: Szegedy-Maszák 1980, S. 287-318., Szegedy-Maszák, Mihály: Enlightenment and Liberalism in the Works of Széchenyi, Kemény and Eötvös. In: Ránki, György (Hg.): Hungary and European Civilization. Indiana University Studies on Hungary 3. Budapest 1989, S. 11-30., Szegedy-Maszák, Mihály: Kemény Zsigmond. Budapest 1989, S. 300-356, 379-386. Szegedy-Maszák hält in den politischen Ansichten Keménys die Suche nach Gleichgewicht für besonders wichtig, damit interpretiert er seine Rolle als Reformers zwischen Konservatismus und Revolutionarismus. Gleichzeitig betont er aber, dass Kemény auch die Aufrechterhaltung der historischen Kontinuität für wichtig gehalten habe. Das Ideal der organischen Entwicklung schöpfe er – ähnlich den Positivisten – aus der Romantik. Kristóf Nyíri hingegen hält Kemény für einen liberalen Politiker, gleichzeitig aber für einen konservativen Denker, infolgedessen für einen Gegner der Theorie, aber auch er hebt die enge Verbindung Keménys zur historischen Rechtsauffassung hervor. Nyíri, Kristóf: Kemény, Eötvös und Madách. In: Valóság 5 (1978), S. 20-23.

8 Szegedy-Maszák 1989, S. 24-27., Kiss 1984, S. 29-34., Nyíri 1978, S. 23-30., Gergely, András: Eötvös korszerűtlen korszakméi. In: Ders.: Egy nemzetet az emberiségnek. Tanulmányok a magyar reformkorról és 1848-ról. Budapest 1987, S. 308-320., Veliky, János (Hg.): Eötvös József. Budapest 1998, S. 7-26., Sötér, István: Eötvös József és az Uralkodó Eszmék. In: Eötvös, József: A XIX. század uralkodó eszméinek befolyása az államra. Budapest 1981, S. 5-25.

Eötvös war also davon überzeugt, dass sich ein Gleichgewicht zwischen der mächtigen und zentralisierten politischen Sphäre, die stets bestrebt ist ihre Macht auszudehnen, einerseits und andererseits der Freiheit des Einzelnen, die die Privatsphäre schützt, finden lässt. Die Staatsgewalt wollte er durch Zentralisierung, die individuelle Freiheit durch Autonomie, Vereine, lokale Selbstverwaltungen, selbstverwaltete Religionsgemeinschaften und Selbstbestimmung der sprachlich-kulturellen Gemeinden gewährleisten. Obwohl der emigrierte Kossuth mit dem Konzept der demokratischen Selbstverwaltung gerade darauf hinwies, dass auch ein anders geartetes Verhältnis zwischen dem Einzelnen und der politischen Freiheit hergestellt werden könne (wobei dies einen viel aktiveren und für die Gemeinschaft weitaus engagierteren Bürger impliziert), fand diese Vorstellung im heimischen politischen Denken kaum Anhänger.<sup>9</sup>

Das Zeiterlebnis der Intelligenz, die in den 60er Jahren erwachsen wurde und in der Zeit des Dualismus tätig war, war der Positivismus. Der Positivismus gab der Entwicklung der Wissenschaften auch in Ungarn großen Schwung; was vor allem in der Entfaltung der Naturwissenschaften augenfällig wurde, doch wollte man die neuen methodischen Grundsätze auch für die Sozialwissenschaften adaptieren. Die Positivisten haben sich für die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung, die sie als einen Bestandteil der Natur begriffen, ausgesprochen interessiert, die Untersuchung der gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten brachte sogar eine eigene Disziplin, die Soziologie hervor. In Ungarn vollzog sich ihre Verselbstständigung nur langsam und die Gesellschaftstheorie verblieb noch lange innerhalb des Rahmens von Staatswissenschaften, Rechtsphilosophie und Geschichtswissenschaft. In der Rechtswissenschaft verbreitete sich die positivistische Anschauung entgegen der natur- bzw. vernunftrechtlichen Tendenz, ihr Durchbruch wurde jedoch von der historischen Rechtsanschauung, die in der Politik noch lange ausschlaggebend war, und von der sie bekräftigenden historischen juristischen Schule gehemmt. Der Bedarf an Gesellschaftsuntersuchung und an empirischen Fakten wurde von der Statistik, die aus dem Kreis der Staatswissenschaften ausschied, gedeckt. Eine andere Gruppe von Fakten, die zur Erkenntnis der Gesellschaft notwendig waren, wurde von der Geschichtswissenschaft geliefert. Die heimische Intelligenz reagierte auch auf die gesellschaftsorientierten Entwicklungsgrundsätze in den Zivilisations- bzw. Kulturgeschichten der positivistischen Geschichtsschreiber, die auch in Ungarn große Wirkung zeitigten, sehr sensibel. Trotzdem konnte die positivistische Geschichtsauffassung die romantische nicht restlos verdrängen, allein schon deshalb nicht, weil in deren Zentrum die Nation stand, und die nationale Mythenbildung ständig darauf zurückgriff.<sup>10</sup>

9 Spira, György: Kossuth és alkotmányterve. Debrecen 1989. Kossuth Lajos 1850. június 15-i levele gróf Teleki Lászlóhoz. In: Ács, Tivadar (Hg.): Kossuth demokráciája. Budapest 1943, S. 35-50.

10 Várkonyi, Ágnes R.: A pozitívista történetészlelet a magyar történetírásban. I-II. Budapest 1973., Kosáry, Domokos / Németh, G. Béla (Hg.): A magyar sajtó története II. Bd. 1. 1848-1867.

Die junge Generation im Zeitalter des Ausgleichs verstand sich in erster Linie als Fachintelligenz. Sie war von europäischer Orientierung und Bildung gekennzeichnet und wollte die Anschauung der politischen Elite und der Öffentlichkeit in eine bürgerliche umformen. Als kritische Instanz wandte sie sich unter dem Einfluss mehrerer Geistesströmungen und im Zeichen des Generationswiderstands gegen Gyulai, den großen Überlebenden der literarischen Deák-Partei bzw. seinen Kreis, der die Grundsätze der volkstümlich-nationalen Schule kanonisierte und wichtige literaturpolitische Positionen enteignete. Diese Richtung währte – unfähig, ihre Anschauung aufzufrischen –, die nationalen Kriterien im friedlichen Provinzleben gefunden zu haben. Die Nachkommen dagegen argumentierten für eine urbane und bürgerliche Literatur. Als Publizisten des öffentlichen Lebens und als Politiker suchten sie – ungeachtet ihrer Parteizugehörigkeit – nach Möglichkeiten, die heimische Verbürgerlichung zu intensivieren. Aufgrund ihrer Gesellschaftsauffassung, die die Organizität, die Gesetzmäßigkeiten der Evolution und das Wettbewerbsprinzip in den Mittelpunkt stellte, regten sie die Politik zur Gesellschaftsentwicklung, Förderung der Volkswirtschaft, Volkswohlfahrt und -bildung an und schrieben in diesem Prozess den staatlichen Institutionen die größte Rolle zu.<sup>11</sup>

Aufgrund des von Eötvös neu gedachten Freiheitsbegriffs und des Freiheitsverständnisses von John Stuart Mill, der große Wirkung auf sie ausübte, stellten sie die Freiheit des Individuums in den Mittelpunkt ihres politischen Denkens. Einerseits hatten sie – in Anlehnung an Mill – Angst um die Freiheit des Einzelnen vor der unterdrückenden Macht der Gesellschaft (Béni Kállay), andererseits fürchteten sie sich vor der übertriebenen Durchsetzung der politischen Freiheit und der erstarkten Zentralmacht (János Asbóth). Auch gab es Intellektuelle, vor allem unter den Mitgliedern der vorangegangenen Generation, die, anstatt die Freiheit des Individuums der politischen Freiheit entgegenzusetzen, den engen Zusammenhang zwischen beiden betonten (Gyula Kautz, Ágost Greguss). Allerdings stellten sie die beiden in ein hierarchisches Verhältnis, indem sie postulierten, dass die Freiheit des Einzelnen in einem breiteren Kreis realisiert, die politische dagegen nur allmählich und an Voraussetzungen gebunden durchgesetzt werden könne, d.h. sie gelangten – wenn auch auf einem anderen Weg – ebenfalls zur

und II. Bd. 2. 1867-1892. Budapest 1985., Németh, G. Béla: Létharc és nemzetiség. Az „irodalmi“ értelmiség felső rétegének ideológiájához, 1867 után. In: Németh 1987, S. 452-473.

- 11 Die Frage wird von Tibor Huszár in seinen intelligenzsoziologischen Studien unter dem Aspekt der Fachintelligenz und mit der Akzentuierung der gemeinschaftsbildenden Momente erörtert: Huszár, Tibor: Nemzetlét – Nemzettudat – Értelmiség. Tanulmányok. Budapest 1984, S. 115-138. Zu ihren literaturkritischen Ansichten wird eine ausführliche Analyse geboten von: Németh, G. Béla: A magyar irodalomkritikai gondolkodás a pozitivizmus korában. A kiegyezéstől a századfordulóig. Budapest 1981. und A magyar irodalom története 1849-től 1945-ig. S. 406-414, 428-451, 545-558, 565-590. Zu ihren Kritiken an den strukturellen Deformationen der politischen Institutionen siehe Miru, György: A reformpolitika esélyei a kiegyezést követő években. In: Századok 3 (1999).

Einschränkung der politischen Rechte. Im politischen Denken nach dem Ausgleich war der Vorbehalt gegen die gesellschaftlichen, vielmehr noch gegen die politischen Bewegungen so stark, dass man es für wünschenswert hielt, die politischen Rechte einzuschränken und Demokratisierungsprozesse abzulehnen.<sup>12</sup>

In die Tradition des heimischen Liberalismus wurde bereits nach der Revolution starke Radikalismusfeindlichkeit eingebaut, wobei die Radikalen noch größere Niederlagen erlitten als die Liberalen. Die Mehrheit fürchtete sich – sei es aus politischen oder kulturkritischen Überlegungen – vor den Folgen der Gleichheitsidee. Natürlich findet man auch Politiker und Denker, die sich dem demokratischen Selbstverwaltungsverständnis Kossuths anschlossen. Neben den Politikern der 48er Partei wurde von Gyula Schvarcz, einem Wissenschaftler mit positivistischer Bildung und estatistischer Verpflichtung, Anfang der 70er Jahre ein demokratisches, gesellschaftliches und politisches Programm ausgearbeitet. Mit der umfassenden Bildung, Sozialpolitik und der Erweiterung der gesellschaftlichen Rechtsgleichheit wollte er die Gesellschaft befähigen, politische Rechte auszuüben; durch die Entwicklung der rechtsstaatlichen Institutionen sollte die demokratische Kontrolle über die Politik gewährleistet werden. Seine Ansichten, die den Liberalismus in Richtung Demokratie weiterentwickeln wollten, fanden jedoch keinen großen Anklang.<sup>13</sup>

Im multinationalen Ungarn wurden die nationalistischen Angstreflexe der Generation nach dem Ausgleich durch die Wettbewerbssituation verstärkt. In den 70er Jahren drängte der sensible Intellektuelle, László Arany (*A hunok harca*, 1873), in den 80er Jahren der damals führende Publizist Gusztáv Beksics (*Társadalmunk és nemzeti hivatásunk*, 1884) unter Berufung auf den Existenzkampf auf die Verbürgerlichung und die zivilisatorische Entwicklung; die starke und einheitliche Gesellschaft sollte der nationalen Gemeinschaft bei der Verwirklichung der nationalen politischen Ziele zu Hilfe kommen. Die Verbürgerlichung, in der man den Garanten für den Schutz der Nation

12 Kiss, Csilla: A szabadságélmék sorsa a századközépen. In: Szakál, Gyula / Mártonffy, Marcell / Veliky, János (Hg.): Polgárosodás és modernizáció a Monarchiában. Sondernummer der Kulturzeitschrift Műhely. Győr 1993, S. 79-81. Béni Kállay legte den Schwerpunkt in seiner Studie, die 1867 vor der eigenen Übersetzung von Mills Aufsatz *A szabadságról* erschien, auf den Schutz des Einzelnen und der Einzigartigkeit und meinte, die Freiheit des Individuums sei am ehesten von der Willkür der öffentlichen Meinung gefährdet. Siehe dazu den Vortrag Egy „konzervatív“ liberális von G. Béla Németh am 22.-23. April 1998 an der Lajos Kossuth Universität Debrecen auf der Konferenz „1848 eszméinek megteremtői és továbbvivői – a magyar liberális gondolkodók“. Das Freiheitsverständnis von Eötvös und Asbóth wird verglichen und ausführlich untersucht in: Gángó, Gábor: Asbóth János és Eötvös József. In: Világosság 8-9 (1995). Die Veränderung in Asbóths Anschauung wird erörtert in: Takáts, József: Mit jelentett liberálisnak vagy konzervatívnek lenni 1875 táján Magyarországon? In: Jelenkor 6 (1993); Szendrei, László: A liberalizmus és a konzervativizmus vonzáskörében. Asbóth János politikai-eszmei konstrukciójának változásai. In: Valóság 5 (2000).

13 Miru, György (Hg.): Schvarcz Gyula. Budapest 2000.

sah, förderte die Herausbildung eines neuen, sowohl für die Entwicklung als auch für bürgerlich orientierte Veränderungen offenen nationalen Bewusstseins. Später wurde jedoch nur noch die Rolle der Politik zum Schutz der Nation betont, aus der die sozialen Inhalte mehrheitlich abhanden kamen.<sup>14</sup> Es erscheint paradox, doch die Intelligenz, die die Entwicklung der Gesellschaft forderte, setzte zugleich immer weniger Vertrauen ins Initiativvermögen der Gesellschaft, verließ sich nicht mehr auf ihre spontanen Organisationsformen und fürchtete sogar ihre selbsttätigen Bewegungen. Die ungarische politische Elite des Dualismus schränkte – unter Berufung auf den Vorstoß der Nationalitäten, in Wirklichkeit aber aufgrund der Stabilität des dualistischen Systems – nicht nur die politischen Rechte ein, sondern war auch bestrebt, den Schwung der Gesellschaftsumwandlung abzubremesen und die hierarchische Gesellschaftsauffassung zu stärken.<sup>15</sup> Während die Liberalen des Vormärz stark von sozialer Sensibilität geprägt waren, war die Elite in der Periode des Ausgleichs nicht mehr imstande, ihre Politik des Interessenausgleichs zu erneuern, und dieser Prozess konnte nicht einmal durch die Bestrebungen der Intelligenz aufgehalten werden.<sup>16</sup> Obwohl die Ideen verkündende Intelligenz bei ihrem Auftritt den Raumgewinn des im Entstehen begriffenen Bürgertums vorbereitete, war sie – wie auch das Bürgertum – nicht in der Lage, das politische Leben umzugestalten und sich in den Machtinstitutionen selbstständig durchzusetzen. Die Umwandlung von 1875 brach den Elan der Reformer, die sich aus dem öffentlichen Leben entweder zurückzogen oder begannen, sich an die Auffassung der politischen Elite, die sich auf Stabilisierung und Positionsbewahrung einrichtete, anzupassen. Zu dieser Zeit blieben auch von den Liberalen des Vormärz nur wenige übrig, die eine aktive Rolle in der Politik übernahmen.

Der heimische Liberalismus nach 1867 verlor also viel an gesellschaftlicher Sensibilität. Da er die Gesellschaft für zuwenig vorbereitet auf die Lösung von Gemeinschaftsaufgaben erachtete, verließ er sich immer mehr auf die politischen Institutionen. Zum erstarrten Etatismus und dem erhöhten Bedarf an staatlichem Engagement trug ebenfalls bei, dass die nationalen Interessen – immer abstrakter und ferner von den wirklichen Interes-

14 Németh 1987, S. 466-473. Ein wettbewerbsorientiertes Konzept für die Nation veröffentlichte auch Leó Beöthy in seinem Buch *Nemzetlét* (1876). Siehe noch Takáts 1993, S. 455.

15 Die hierarchische Auffassung der Elite wurde bereits vom Zeitgenossen Gyula Schvarcz wahrgenommen. Schvarcz, Gyula: *Adalék a magyar állampolgári társadalom egységes természetének elméletéhez*. Budapest 1889. Dass die Rolle der Gesellschaft abgewertet wurde, war auch durch die modifizierten Auffassungen in der öffentlichen Meinung bemerkbar. Veliky, János: *Liberális közvélemény-értelmezések Magyarországon a 19. században*. In: Németh, G. Béla (Hg.): *Forradalom után – kiegyezés előtt. A magyar polgárosodás az abszolutizmus korában*. Budapest 1988, S. 313-335, 597-600.

16 G. Béla Németh bemerkt, dass die Absicht zur sozialen Analyse bereits in den literarischen Werken nach 1849 in den Hintergrund gerückt wurde, um den nationalen Konsens aufrechtzuerhalten. Németh 1988, S. 34-35.



sensverhältnissen – in den Mittelpunkt des Allgemeininteresses gestellt wurden. Von vielen wurde die Überzeugung propagiert, wonach die nationalen Interessen – entgegen der Gesellschaft, die den individuellen und materiellen Interessen folgte – am effizientesten vom Staat vertreten werden können. Um den Bewegungsraum des Staates, der die Nation beschützte, zu erweitern, waren sie sogar dazu bereit – vor allem gegenüber den Nationalitäten –, die Freiheitsrechte einzuschränken, was die Durchsetzung der liberalen Rechtsgleichheit erschwerte.<sup>17</sup> In der Staatsauffassung trat ebenfalls bereits in den 80er Jahren eine konservative Wende ein: In der Theorie über den Nationalstaat galt der Staat nicht mehr als eine gesellschaftliche Organisationsform, sondern als Ausdruck einer abstrakten Gemeinschaftsidee, als Selbstzweck und eigenständige Entität. Der Akzent fiel deutlich auf das nationale Kollektiv und nicht auf die Einzelnen, die es bildeten. Der Nationalstaat bezwang das Konzept des Kulturstaates, das auch soziale Initiativen propagierte.<sup>18</sup>

In der konsolidierten Periode des Dualismus wurde der Liberalismus – obwohl er die Marktprozesse und das Wirtschaftswachstum wirksam förderte – konservativ und immer mehr verlor er seinen eigentlichen Inhalt. Dabei spielte auch der Pragmatismus der Zeit eine bedeutende Rolle. Bereits in den 50er Jahren war ein gewisser Widerstand gegen die Ideen spürbar; vor dem Ausgleich lag der Akzent bereits deutlich auf dem Bau der Institutionen und nicht auf der Orientierung an Ideen. Die politische Pragmatik wurde als Wert gesetzt, verwies aber zugleich auch auf den Mangel an umfassenden Ideensystemen; der Liberalismus büßte ebenfalls an geistiger Offensivkraft ein.<sup>19</sup> Die ideelle Orientierung erhielt auch aus der Richtung des Glaubenslebens keine Impulse, das religiöse Weltbild und spirituelle Leben dieses Zeitalters war ja – während der Unterricht in dieser Periode unter konfessionellem Einfluss stand – durch philosophische Leere und moralphilosophische Untätigkeit gekennzeichnet. Die Erneuerung und Vertiefung des Glaubenslebens wird – vor allem von katholischer Seite – als Folge der kirchenpolitischen Reformen veranlasst.<sup>20</sup>

Der Positivismus übte in dieser Zeit tiefen und nachhaltigen Einfluss auf das Geistesleben aus, was allerdings nicht bedeutete, dass er immer mit gleicher Intensität zur Geltung

17 Das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft untersucht unter dem Aspekt der Herausbildung der auf stabiler Rechtsordnung und Rechtsgleichheit beruhenden Zivilgesellschaft Péter, László: *Volt-e magyar társadalom a XIX. században? A jogrend és a civil társadalom képződése*. In: Ders.: *Az Elbától keletre. Tanulmányok a magyar és kelet-európai történelemből*. Budapest 1998, S. 148-186.

18 Dieser Standpunkt wurde am radikalsten vielleicht von Ignác Kuncz in seiner Arbeit *A nemzetállam tankönyve* (1888) vertreten, die von Gyula Schvarcz scharf kritisiert wurde. Siehe dazu Schvarcz 1889, S. 46, 187-191. Einen veralteten Überblick über die damaligen Staatsauffassungen bietet Imre Szabó: *A burzsoá állam- és jogbölcsélet Magyarországon*. Budapest 1980.

19 Veliky 1988, S. 332-333., Kiss 1984, S. 57-58., 64-66.

20 Németh, G. Béla: *Az abszolutizmus korának néhány főbb karaktervonása*. In: Németh 1988, S. 35-36., Németh, G. Béla: *Államiság és társadalmiság. Ideológia, művelődés és irodalom néhány kérdése a kiegyezés után*. In: Németh 1987, S. 444-445.

kam. Der starke Rationalismus und die Determination suggerierende Auffassung des naturwissenschaftlichen Positivismus (und sogar Materialismus), sein Charakter, die Individualität in den Hintergrund zu drängen, das Transzendente in Klammern zu setzen oder gar auszuschließen, evozierte immer eine Orientierung an andere Geistesströmungen. In der Epoche der philosophischen Ebbe wurden auf der Basis der Kantschen Tradition mehrere Versuche unternommen, das heimische philosophische Denken aufzufrischen. Obwohl sich ihre heimischen Vertreter nicht so entschieden gegen das naturwissenschaftliche Denken wandten, förderte die neokantianische Richtung durch ihr Merkmal, Ideen und Ideale in den Mittelpunkt zu setzen, die Entfaltung der geistesgeschichtlichen und geisteswissenschaftlichen Tendenz, sie diente sogar verschiedenen Kirchenphilosophien als Quelle. Die Ideen verkündende Intelligenz reagierte auch auf die Lebensphilosophien und die neuen Mythen schaffenden Tendenzen empfindlich, diese wurde aber zur Jahrhundertwende eher zur Inspirationsquelle für Skepsis, Desillusionierung und Abkehr von der Gemeinschaft oder für die künstlerische Daseinsinterpretation. Die Ideen wurden durch den Filter der nationalen Aspekte, die im öffentlichen Denken immer mehr die Vorherrschaft übernahmen, und einem konservativeren Gesellschaftsbild entsprechend adaptiert; die neuen Theorien und Ansätze der positivistischen Wissenschaftlichkeit wurden gemäß der konservativen historischen Rechtsauffassung und im Zeichen des Schutzes der Nation angewandt.<sup>21</sup>

Infolge der Befürchtungen der nationalen Gemeinschaften nahm der Nationalismus in diesem Zeitalter allmählich zu,<sup>22</sup> was das innere Gleichgewicht des nationalen Libera-

21 Németh 1987, S. 448-450., bzw. S. 400-407. Der wichtigste Vertreter des heimischen Neokantianismus, Alexander Bernát, entfernte sich nie vom Wissenschaftlichkeitsbegriff des Positivismus, hob aber entgegen der Bruchstückhaftigkeit des Wissens und der Kenntnisse den Überblick und die Systematisierung hervor und rehabilitierte auch die teleologische Entwicklungstheorie. Er hielt die Philosophie für geeignet, die kulturelle Kraft der Nation zu erhöhen und wies den Standpunkt zurück, wonach sie sich mit dem ungarischen Charakter und Denkweise nicht vereinbaren ließe. Der Begründer des ersten heimischen philosophischen Systems, Károly Böhm, ging vom Positivismus aus, den er durch den Kantschen Kritizismus überwinden wollte und über den er schließlich zur Wertphilosophie und Geistphilosophie gelangte. Frigyes Medveczky, der auch für Gesellschaftstheorien empfänglich war, versuchte die Kantsche Philosophie mit der Entwicklungslehre zu verknüpfen. Der naturwissenschaftlichen Orientierung des Positivismus stellten sich die geistphilosophische und geistesgeschichtliche Richtung (die die Wichtigkeit der Geschichts- und Kulturwissenschaften, welchen bei der Aufweisung der menschlichen Werte eine besonders wichtige Rolle beigemessen wurde, sowie ihre anschauliche und methodische Eigenständigkeit betonte) sowie der Vitalismus, der entgegen dem begrifflichen Denken das Individuelle und Lebensnahe vertrat, entgegen. Bei der heimischen Entfaltung letzterer Richtung spielte Menyhért Palágyi eine wichtige Rolle, der sich auch für Gesellschaftstheorien interessierte. Hanák, Tibor: Az elfelejtett reneszánsz. A magyar filozófiaí gondolkodás századunk első felében. Budapest 1993.

22 Die Entstehung des Nationalismus leitet John Plamenatz aus dem Gefühl des Bedrohtseins als Gemeinschaft, aus der Bewusstwerdung des Wettbewerbsprinzips ab. Plamenatz, John: A nacionalizmus két típusa, In: Bretter, Zoltán / Deák, Ágnes (Hg.): Eszmék a politikában: a nacionalizmus. Pécs 1995, S. 52-67.

lismus zerrüttete. Die Wende trat ein, als bei der Stärkung der nationalen Gemeinschaft dem auf Traditionen beruhenden Zugehörigkeitsbewusstsein eine größere Rolle beigemessen wurde als der Progression. Auch im Geistesleben setzte sich die Orientierung an den Traditionen durch. Das staatsrechtliche Historisieren, das die modernen politischen Institutionen bereits in der geschichtlichen Vergangenheit zu entdecken wähnte, war in Mode, worin man wiederum die Bestätigung sah, dass das Ungarntum zur politischen Führerschaft auserwählt sei. Den Künsten, vor allem der Literatur, Malerei und Bildhauerei wurde bereits seit den 50er Jahren die lästige Aufgabe der nationalen Selbstbehauptung, der Stärkung des nationalen Selbstbewusstseins und die Widerspiegelung der nationalen Spezifika auferlegt. In den neueren Nationalcharakterologien wurden die traditionellen Elemente eindeutig ausschlaggebend, entweder durch die Assimilation einer adeligen Tradition oder durch die Herausbildung eines idealisierten Bildes des Bauerntums.<sup>23</sup> Der Nationalismus dieser Epoche folgte der Spurlinie der kulturellen Definition der Nation. Dies hatte zweierlei Folgen: Zum einen konnte das von der ungarischen Elite angebotene politische Nationskonzept, das Gleichheit für alle Staatsbürger gesichert hätte, die nationalen Minderheiten, die ihr nationales Selbstbewusstsein aus sprachlich-ethnischen Elementen entwickelten, nicht gewinnen; zum anderen begann die ungarische Führungsschicht, die sich zur politischen Einheit des Landes bekannte und anfangs noch seine kulturelle Vielfalt akzeptierte, ihr Programm umzusetzen, das auf sprachlich-kulturelle Homogenisierung des Landes drängte und gegenüber den Nationalitäten mit Assimilationsansprüchen auftrat. In den immer heftigeren nationalen Konflikten zu Anfang des Jahrhunderts spielte die Erstarkung des kulturellen Nationalismus eine große Rolle.

Die Definition des nationalen Charakters und der nationalen Spezifika wurde auch dadurch geprägt, dass in dieser Periode, in der die Schaffung von Zivilisationen sehr hoch geschätzt wurde, spezifisch ungarische Zivilisationsmomente gefunden wurden. Die Erforschung der ungarischen Besonderheiten lieferte sogar den Wissenschaften (Anthropologie, Urgeschichte, Ethnografie und Literaturgeschichte) Inspiration. Die Wortführer des geistigen Lebens begannen einen stark konservativen Nationalmythos zu erschaffen und verlangten auf dogmatische Weise Rechenschaft über den ungarischen Geschmack, die ungarische Denkweise und den ungarischen Geist, also über die Normen nationaler Besonderheiten. Auf dieser Basis wurden die neuen Bestrebungen als fremde Phänomene zurückgewiesen, welche die nationale Einheit durch das öffentliche Denken zu zerrütten suchten. Der offizielle Literaturhistoriker der Epoche, der Ästhetikprofessor Zsolt Beöthy, arbeitete das System der nationalen Spezifika mit dem

23 Zum Historismus in der Literatur und der bildenden Kunst siehe Takáts, József: Irodalom és historizmus. In: Merényi, Annamária / Nagy, Imre (Hg.): „Mit jelent a szittogásod?": romantika: eszmék, világkép, poétika: tanulmányok. Pécs 2002, S. 111-118.

Instrumentarium der Literaturwissenschaft aus (*A magyar irodalom kis-tükre*, 1896). Die zunehmende Fremden- und Progressionsfeindlichkeit erschwerte die Befolgung des europäischen Modells und ihre Abstimmung mit den nationalen Traditionen, wobei man bemerken muss, dass dies im heimischen geistigen und politischen Leben bereits früher für heftige Debatten sorgte.<sup>24</sup>

Als Überkompensation der Angstreflexe, die aus dem Kleinnation-Bewusstsein resultierten, erschienen in der politischen Publizistik Entwürfe eines großen Reichs: entweder als Vorstellung eines Budapest-zentrierten Reichs (Jenő Rákosi) oder als Konzeption eines ungarischen Reichs der Zukunft mit dreißig Millionen Einwohnern (Gusztáv Beksics). Der Nationalismus und der konservative Liberalismus waren für die gesellschaftlichen Probleme ebenfalls nicht sensibel, so übernahm oft die Literatur die Aufgabe, die sozialen Spannungen wahrnehmbar zu machen, was seitens der offiziellen Kritik natürlich zurückgewiesen wurde.<sup>25</sup> Ein typisches Beispiel dafür, dass der Nationalismus die Aufmerksamkeit von den sozialen Fragen ablenken wollte, war, dass der Wissenschaftler Ottó Herman, der seine Stimme in den 80er Jahren noch für die Demokratie erhob und in zahlreichen Fragen seine soziale Sensibilität unter Beweis stellte, zur Jahrhundertwende seine nationalen Gesichtspunkte, die unter den Einfluss der Lehre vom Daseinskampf gerieten, und demokratischen Forderungen nicht mehr in Einklang bringen konnte und ins Lager der ungarischen Nationalisten zurückwich.<sup>26</sup>

Die liberale Politik wurde Ende des Jahrhunderts und an der Jahrhundertwende durch kirchenpolitische Reformen und die Inkraftsetzung einiger, den Rechtsstaat festigenden Institutionen, die unter dem Aspekt der gesellschaftlichen Rechtsgleichheit von großer Bedeutung waren, wieder aktiviert. Damit erreichte sie allerdings die Grenzen ihres Leistungsvermögens, fand doch die späte Reformwelle keine Fortsetzung. Unter dem Einfluss der lebhafter gewordenen sozialen Bewegungen nahm die Unzufriedenheit gegenüber dem Liberalismus zu – vor allem aufgrund seiner sozialen Defizite. Als liberalismusfeindliche Tendenz erschien in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts in Ungarn der Neokonservatismus. Seine Vertreter erachteten den gesellschaftliche Wandel, der in der liberalen Periode stattfand, als verfehlt, und sie wollten – nicht ohne wissenschaftlichen Hintergrund – die Gesellschaft auf neuen Grundlagen reorganisieren, indem sie die Rolle der gesellschaftlichen Solidarität und der Gemeinschaftsformen

24 Das Verhältnis zwischen nationalem Selbstzweck und europäischer Modellbefolgung sowie die Frage, inwiefern es einen politischen Diskurs schaffte, untersucht Iván Zoltán Dénes: *Hagyomány, korszerűség, identitáskeresés*. In: Dénes, Iván Zoltán: *Európai mintakövetés – nemzeti öncélúság. Értékvilág és identitáskeresés a 19.-20. századi Magyarországon*. Budapest 2001, S. 15-33.

25 Németh 1987, S. 449-450.

26 Erdődy, Gábor: *Herman Ottó és a társadalmi-nemzeti felemelkedés ügye. Kísérlet a demokratikus ellenzékiesség érvényesítésére a dualista Magyarországon*. Budapest 1984.

hervorhoben. Bei der Gemeinschaftsbildung hielten sie die Konventionen und Traditionen für wichtig, und so maßen sie auch der Religion eine bedeutende Rolle bei. Um die Bedingungen des Wirtschaftswettbewerbs zu korrigieren, verbündeten sie sich, regten die Bildung von Organisationen zum Schutz der Interessen an und forderten eine staatliche Sozialpolitik als Hilfestellung für rückständigere Gesellschaftsschichten.

Die Agrarier nützten die Argumente des Neokonservatismus dazu, für die Landwirte und Gutsbesitzer wirtschaftliche Vorteile herauszuschlagen. Sie beeinflussten aber vor allem die Gentry, die ihren Landbesitz verlor, sowie die Beamten- und Intellektuellenschichten, welche die geistige und mentale Tradition des ehemaligen Adels weiter vererbten und radikalisierten. Die Radikalisierung des Neokonservatismus steigerte die Fremdenfeindlichkeit bis zum Antisemitismus und vertrat einen sehr aktiven Nationalismus; seine Publizisten traten zu Anfang des Jahrhunderts entschlossen gegen die progressiven Geistesströmungen auf.

Mit dem Waffenarsenal des Neokonservatismus und unter dem Einfluss der kirchenpolitischen Reformen nahm die katholische Erneuerung auch in Ungarn ihren Anfang. Ein Beispiel für die Reaktionsweise des heimischen Katholizismus war das Wirken von Ottokár Prohászka, der eine schnelle Kirchenkarriere machte. Er unternahm beeindruckende geistige Anstrengungen, um neben der modernen Weltanschauung, die aus den wissenschaftlichen Ergebnissen hervorging, die Wahrheiten des Glaubens aufzuzeigen und die Rolle der Religion in der Welt des modernen Menschen zu finden.<sup>27</sup> Dafür ließ er sich selbst mit den prominentesten Vertretern der radikalen Sozialwissenschaft auf eine Debatte ein. Eine andere Richtung der katholischen Reaktionen war bestrebt, das Glaubensleben zu vertiefen und die Kräfte der Kirche zu reorganisieren, wobei sie die neuen geistigen Einflüsse völlig ablehnte. Unter der Führung der Jesuiten (von Béla Bangha) startete sie in der Presse, im Bildungsweisen und im Vereinsleben eine kräftige Offensive für die geistige Orientierung der mittleren Schichten, vor allem um den Einfluss der progressiven Tendenzen abzuwehren.<sup>28</sup>

27 Unter dem Einfluss der neothomistischen und neoscholastischen Richtung, die sich seit den 80er Jahren entfalteten, begann die Suche nach den Anknüpfungspunkten zwischen Theologie und Naturwissenschaften und entstanden die ersten modernen katholischen naturphilosophischen Versuche. Diese Tendenz ist in Ungarn in der Tätigkeit von János Kiss und Bonifác Platz aufzufinden, aber wirkliche Bedeutung erlangte sie in den geistigen Bestrebungen des oben erwähnten Prohászka und Sándor Giessweins, die sich vor allem mit praktischen sozialen Fragen auseinandersetzten. Die protestantische geistige Erneuerung und die Bestrebungen der neuen protestantischen Theologie erreichten Ungarn etwas später, in den letzten Jahren der besprochenen Epoche. Hanák 1993, S. 110-134., 263-264., Horváth, Zoltán: Magyar századforduló. A második reformnemzedék története (1896-1914). Budapest 1974, S. 260-281., 504-508.

28 János Asbóth's Konservatismusbegriff wird als Vorgeschichte der neokonservativen Tendenz bewertet von József Takáts (Takáts 1993, S. 457). Ausführliche Informationen über die Prinzipien und Tendenzen des ungarischen Neokonservatismus bietet Miklós Szabó: Új vonások a századforduló magyar konzervatív politikai gondolkodásában bzw. Középosztály és újkonzervativizmus. Harc a politikai katolicizmus jobbszárnya és a polgári radikalizmus között. In: Ders.:

Eine weitere Richtung, die den Liberalismus kritisierte, war der Sozialismus. In der heimischen, stark doktrinären sozialdemokratischen Bewegung errang ebenfalls jene Tendenz die Oberhand, die ihre politischen Methoden den parlamentarischen Normen annähern wollte, weshalb sie ihr wichtigstes politisches Ziel seit Jahrhundertbeginn in der Erringung des allgemeinen Wahlrechts sah. Ervin Szabó, der in der heimischen Bekanntmachung des Marxismus eine wesentliche Rolle spielte, blieb ein Anhänger der revolutionären Methoden und lehnte die Angleichung an die bürgerlichen Parteien ab, um den klassenkämpferischen Radikalismus aufrechtzuerhalten, weil er die Gewerkschaften, die die Massenstreiks koordinierten, für eine wirksamere Basis des politischen, wirtschaftliche Zwecke verfolgenden Kampfes hielt. Nach der Programmverkündung der Sozialdemokratie zu Anfang des Jahrhunderts vertrat auch Oszkár Jászi die Meinung, dass der Sozialismus nicht mehr eine Angelegenheit des Proletariats sei, sondern das kulturelle Problem der Epoche darstelle. Er ermahnte seinen Freund Ervin Szabó dazu, dass die sozialistische Bewegung mehr Offenheit für die nationalen Interessen und mehr Hellhörigkeit in Richtung Intelligenz zeigen müsse, dass sie mit den Dogmen des Internationalismus brechen und, anstatt der Theorie des Zusammenbruchs des Kapitalismus zu folgen, auf reformistische Methoden übergehen solle. Als Gesellschaftsreformer war Jászi offen für die Ideen des Sozialismus, als Intellektueller jedoch schrak er vor dem Doktrinarismus der Bewegung zurück.<sup>29</sup>

Bis zum Ende des Jahrhunderts bildete sich auch in Ungarn eine bedeutende städtisch-bürgerliche Öffentlichkeit heraus. Jászi stellte einen typischen Vertreter jener neuen Intellektuellengeneration dar, die zur Jahrhundertwende im öffentlichen Leben erschien und einen prägnanten bürgerlichen Hintergrund hatte; teils bestand sie aus Assimilanten, teils begab sie sich auf freie Bahnen und startete eine offene Offensive gegen die zu Dogmen erstarrten und leer gewordenen Normen des Geisteslebens. Die geistige Erneuerung nahm in mehreren Bereichen, sowohl in der Kunst und Kunstkritik als auch in der Wissenschaftstheorie und dem politischen Denken, ihren Anfang. Die ideellen Anhaltspunkte lieferte neben den vitalistisch-individualistischen Gedanken neuerlich der Positivismus, bzw. dessen neuere Welle. Anfangs setzte sich eher die relativierende Wirkung der empirischen Elemente durch, vor allem auf den Gebieten des ästhetischen

Politikai kultúra Magyarországon 1896-1986. Budapest 1989, S. 109-176., bzw. 177-190. Zu den Agrariern siehe noch Estók, János: A negatív konzervativizmus kép dualizmus kori gyökerei. In: Valóság 7 (1995); Fehér, György: Adalékok az agráriusok 1904 és 1906 közötti politikai elképzeléséhez. Darányi Ignác és Károlyi Sándor levelezése. In: Gergely, Jenő (Hg.): A hosszú tizenkilencedik és a rövid huszadik század. Tanulmányok Pölöskei Ferenc köszöntésére. Budapest 2000, S. 121-136.

29 Hanák 1993, S. 72-74.; Horváth 1974, S. 386-392.; Schlett, István: A szocializmus és a „munkáskérdés” a magyar politikai gondolkodásban az 1850-1880-as években. (Az ideológiák történeti funkcióváltása.) In: Századok 3 (1985); Hanák, Péter: Jászi Oszkár dunai patriotizmusa. Budapest 1985, S. 19-29.

Urteils und des künstlerischen Geschmacks, später gelangten die soziologischen Momente und deren analytische und auf Entwicklung gerichteten Absichten zur Geltung. Die entschlossensten Anhänger der Wende, die sich in der Betrachtungsweise vollzog, waren die radikalen Soziologen, die die Gesellschaftstheorie von ihrer früheren disziplinären Bedingtheit befreiten und die erste heimische Schule der Soziologie und Soziografie gründeten, um die Möglichkeiten der Gesellschaftsentwicklung zu untersuchen.<sup>30</sup>

Die verselbstständigte Soziologie wuchs aus der positivistischen Rechtsphilosophie des liberalen Politikers Ágost Pulszky, der die Lehren von Herbert Spencer vermittelte. Spencer betrachtete die Gesellschaft nicht als etwas künstlich Geschaffenes, sondern als das Ergebnis einer spontanen Entwicklung, deren Ursachen und Gesetze wissenschaftlich untersuchbar sind. Die jungen Soziologen verehrten ihn als den bedeutendsten Philosophen des 19. Jahrhunderts, weil er ihrer Meinung nach das erste vollständige System der „naturwissenschaftlichen Weltanschauung“ schuf. Sie setzten sich für die Verbreitung seiner Ansichten ein, die den Individualismus betonten, sich zur ungebrochenen Entwicklung bekannten und die Gesellschaft in Analogie zu den lebenden Organismen auffassten, damit diese zum Fundament der Sozialpolitik werden können.<sup>31</sup>

Auf ihre Betrachtungsweise übte auch ein anderer Lehrer für Rechtsphilosophie, Gyula Pikler, große Wirkung aus, der im Gegensatz zu Spencer die Meinung vertrat, dass Gesellschaften bewusst „gemacht“ werden. Gemäß seiner Theorie handelten Menschen immer selbstbewusst und zweckorientiert, der Beweggrund ihrer Handlungen seien die Erkenntnis und Einsicht bezüglich ihrer eigenen Bedürfnisse und das Ziel ihrer gesellschaftlichen Kooperation, in der Zwänge sogar zielführender sein können als freie individuelle Tätigkeit. Seine interessenorientierte Rechtsphilosophie, die nationalen Spezifika leugnete, wurde von konservativen Kreisen als unpatriotisch und moralzersetzend bewertet. Die Soziologen wandten sich auch dem historischen Materialismus als Methodologie der Erklärung der gesellschaftlichen Phänomene interessiert zu, hielten ihn allerdings für einseitig, da er ihrer Meinung nach das seelische Leben des Menschen und die Funktionsweise seines Nervensystems vernachlässige, obwohl die äußeren Faktoren und das menschliche Nervensystem die gesellschaftlichen Phänomene gemeinsam gestalten. Laut Jászi seien die Mängel des Marxismus anhand Piklers Theorie korrigierbar.

30 Zur bürgerlichen radikalen Intelligenz siehe Tibor Huszár: A polgári radikalizmus értelmiségfelfogása, in: Huszár 1984, S. 150-186. Zur geistigen Erneuerung am Anfang des Jahrhunderts, die die soziale Problematik in den Mittelpunkt stellte, siehe G. Béla Németh (Németh 1987, S. 450-451.) sowie die Bücher von Tibor Hanák (1993) und Zoltán Horváth (1974).

31 Laut Tibor Hanák wandte sich als erster in Ungarn Frigyes Medveczky Spencers organischer Gesellschaftsauffassung zu, in: Hanák 1993, S. 205. Zu Pulszky siehe Hanák 1993, S. 252-253., Horváth 1974, S. 91-94., Litván, György: Pulszky Ágost két magyar reformnemzedék között. In: Szociológia 2 (1977); Nagy, Endre: Pulszky Ágost társadalom- és államtana. In: Szociológia 2 (1977); Kupa, László: Pulszky Ágost bölcselete. Budapest 1996.

Die Soziologen, die sich rasch radikalisierten, arbeiteten in ihren zu Anfang des Jahrhunderts gegründeten Foren, in der Zeitschrift *Huszadik Század* und der *Társadalomtudományi Társaság* (Gesellschaft für Sozialwissenschaft), mit anderen, an gesellschaftlichen Reformen interessierten Intellektuellengruppen zusammen, u. a. mit denjenigen, die sich für die Weiterentwicklung des Liberalismus engagierten, wie z. B. mit Gusztáv Gratz, der im Diskurs über die gesellschaftliche Entwicklung die Transformation des Liberalismus in einen sozialen Liberalismus vorschlug, der eine auf individueller Freiheit beruhende Entwicklung gewährleisten würde, zugleich aber jenen, die im Wettbewerb zurückblieben, staatlichen Schutz bieten würde. Da sie aber nicht nur durch ihre unterschiedliche Gesellschaftsauffassung, sondern auch durch ihre politischen Ziele getrennt waren, löste sich diese intellektuelle Bewegung bald wieder auf. Eine Autorität unter den Ausgetretenen, István Apáthy, ein Nervenzellenforscher europäischen Ranges, begründete seine Entscheidung damit, dass der ungarische Gedanke im Lande bereits schwächer sei als der Gedanke der individuellen Freiheit, weshalb ersterer gestärkt werden müsse. Apáthy fokussierte seine Gesellschaftsauffassung, die er aus seinen naturwissenschaftlichen (biologischen) Forschungen ableitete, wie viele seiner Zeitgenossen auf die nationale Problematik, vertrat aber weiterhin die Ansicht, dass der europäische und der nationale Gedanke einander nicht entgegengesetzt seien.

Nach der Spaltung wurde die theoretische Fragestellung der Soziologie vom politischen Kampf in den Hintergrund gedrängt, die Radikalen nahmen die Ausarbeitung ihres Handlungsprogramms in Angriff. Für das Endziel der gesellschaftlichen Entwicklung hielt Jászi ein Stadium auf höherem Niveau, dessen Weg durch den Sozialismus führen müsse. Den Übergang zum modernen Sozialismus wiederum bilde die bürgerliche Demokratie, die sich in eine Arbeiterdemokratie umwandle. Deshalb betrachtete er dessen Verwirklichung als unmittelbares politisches Ziel. Er meinte, für die Durchsetzung der bürgerlichen demokratischen Rechte müsse man in Ungarn gleichzeitig gegen die monopolkapitalistischen Phänomene und die feudalen Überreste ankämpfen. Da die Neokonservativen die Folgen der monopolistischen Wirtschaft in Analogie zu den gebundenen Organisationsformen der Epochen vor der Modernisierung, wie z.B. den Zünften, stellten, konnten Jászi und seine Anhänger die Elemente des Imperialismus und der Rückständigkeit einheitlich kritisieren und sich dabei auch der Argumente des Neoliberalismus bedienen.

Jászi trat also von seinem Reformsozialismus in Richtung Neoliberalismus und Demokratie zurück, wobei seine radikale demokratische Auffassung die klassische bürgerliche Demokratie überholte. Zur Lösung der schwerwiegenden gesellschaftlichen Probleme erarbeitete er das Demokratisierungsprogramm des Landes. Er war bestrebt, die demokratischen und nationalen Inhalte miteinander zu verknüpfen. Als Schlüsselfrage der Demokratie betrachtete er das Nationalitätenproblem, weshalb er der Unter-



suchung dieser Frage immer größere Aufmerksamkeit widmete. Die grundsätzlichen Unterschiede vermeinte er nicht zwischen den Ungarn und den Nationalitäten entdeckt zu haben, sondern zwischen adelig-feudalen und demokratischen Kräften.<sup>32</sup>

Der verschärfte Kampf, der sich zwischen den radikalen und konservativen Kräften entfaltete, verlief im Sinne der Bestimmung der geistigen und politischen Orientierung der Intelligenz und der mittleren Schichten. Als Ergebnis dieses Kampfes tat sich eine extreme Kluft in der Anschauung und der politischen Stellungnahme der mittleren Schichten auf: Zum einen bildete sich – ergänzt durch eine Gruppe unabhängiger Liberaler – das Lager derjenigen, die demokratische Reformen forderten, also die Elite der späteren Revolutionen, zum anderen stand das konservative geistige Waffenarsenal der nächsten Epoche bereit, welches die nationale und religiöse Kohäsion in den Mittelpunkt stellte.

*Aus dem Ungarischen von Magdolna Kocziha*

32 Zu Jászi Pikler, dem bürgerlichen Radikalismus und den verschiedenen Gesellschaftstheorien siehe Hanák 1993, S. 57-72., 253-275., Horváth 1974, S. 112-133., 253-260., 305-324., 380-403., Litván, György: A szociológia első magyar műhelye. In: Ders.: Októberek üzenete. Válogatott történeti írások. Budapest 1996, S. 131-164., Pók, Attila: A magyarországi radikális demokrata ideológia kialakulása. A „Huszedik Század” társadalomszemlélete (1900-1907). Budapest 1990., Pók, Attila: The Social Function of Sociology in Fin-de-Siècle Budapest. In: Ránki 1989, S. 265-283.